

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1889**

20.7.1889 (No. 29)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004000](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004000)

Sonnabend, den 20. Juli.



Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Bradmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Seltene Sprüche.

(Aus dem Züricher Nebelspalter.)

Er ist Dir neidisch, weil Du glücklich wohnst,
Ein freier Mann auf Deinem eignen Erbe.

Die Unschuld hat im Himmel einen Freund!

Ertragen muß man, was der Himmel sendet,
Unbilliges erträgt kein edles Herz.

Denn die Tyrannen reichen sich die Hände,
Sie lehren uns, was wir thun sollen.

Verrath und Argwohn lauscht an allen Ecken.

Wären wir doch allein im Land! Ich meine,
Wir wollten uns schon selbst zu schirmen wissen.

Der gute Schein nur ist's, worauf sie warten,
Um loszulassen auf dies arme Land
Die großen Horden ihrer Kriegesmacht,
Darin zu schalten mit des Siegers Rechten,
Und unter'm Schein gerechter Bückti-
gung
Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen.

Wir wissen, wie's gemacht wird.



— Minsch, Hannes! Wat schall ut uns noch weeren,
Du dheist nig un verjüppst All'ns — tom 1. August
mödt wi Miethe bethalen un noch hew wi keenen
Pennig darto liggen.“

— „Hol dat Mnul, Wief! Dat sünd mien' Saaken.
Ik pump mi van mien Fründ Meyer sief bet tein
Stück Wanzen, de sett ic in unse Kamer aff. Süh
so, denn betahl ic tien' Miethe un verflag' unsen
Wirth oof noch up Schadenerjag. — Friisch geklagt
is half gewonnen.“

Sie sollen kommen, uns ein Joch auf-
zwingen,
Das wir entschlossen sind, nicht zu er-
tragen.

Sind alle sanften Mittel auch versucht?
Vielleicht weiß es der König nicht;
es ist
Wohl gar sein Wille nicht, was wir
erdulden.

Es kann der Beste nicht im Frieden
leben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht
gefällt.

Und Du bist auch so ein dienstfertiger
Schurke,
Und brächtest wa're Leute gern in's
Unglück.

Dort darf der Nachbar nicht dem Nach-
bar trauen.
Bater, es wird mir eng im weiten
Land;
Da wohn' ich lieber unter den La-
winen.

Ja wohl ist's besser; Kind, die Gletscher-
berge
Im Rücken haben als die bösen
Menschen.

Friedrich Schiller,
Feldscheer, Dichter und
Reichsfeind.

Die Entführung.

Fräulein Arabella Webster ermangelt wahrlich nicht einer guten Portion gesunden Menschenverstandes und ist, wie die größte Anzahl ihrer amerikanischen Schwestern, frei von jeder Schwärmerei. Sie zieht das Reale dem Idealen vor. Aber Amor's Pfeile schwirren auch „hier hüben“ in gefährlicher Nähe der Herzen, und einem dieser liebenswürdigen Geschöpfe gelang es, die nicht allzu sichere Schutzmauer des schönen Mädchens zu durchbohren und den klaren Blick der großen schwarzen Augen zu verdunkeln, daß sie unter der eleganten Hülle des Jack Borie nicht den Taugenichts und Spieler zu erkennen vermochte.

Wie gewöhnlich verliebte sie sich trotz allen Abredens ihrer Freundinnen nur um so heftiger in ihn. Der gute, aufrichtige Rath einer Mutter fehlte ihr leider, da dieselbe dieses irdische Jammerthal längst vergessen hatte. Die Meinung ihres Vaters verschmähte sie, da sie der Ansicht war, daß ein Mann nicht im Stande sei, über einen andern Mann zu urtheilen, sobald es sich um die Wahl eines Schwiegerjohnes handelt.

„Bella, mein Mädchen,“ spricht der alte Webster und spuckt in virtuoser Weise in die Ecke des Kamins „Jack Borie ist ein Lump, der dich davonjagt, sobald er dein Geld durchgebracht hat. Aber das sage ich dir: die Schlüssel meines Geldschrankes hängen zu hoch für Jack, und eher siehst du mich am Galgen, als dich mit Borie am Altar.“

Bella wiegte sich lächelnd im Schaukelstuhle und spielte mit dem Papagei, der von ihren Lippen Zucker naschte.

„Lieber, alter Bär von einem Papa,“ neckt sie ihn, ihm die breite schmielige Hand drückend, „wie du meinen guten Jack verkennt. Ich wette mit dir um die zwanzigtausend Dollars, welche die arme Mama mir hinterließ, daß Jack mich ohne einen Cent heirathet. Schlag' ein!“ Und sie hält ihm die Hand hin.

Der alte, steinreiche Farmer lacht über seinen Liebling und streichelt ihr die Wange. „Bella, mein Herzenskind,“ schmeichelt er, „trau' dem Schelm nicht, bleib' bei deinem alten Vater. Ich kaufe dir auch das schöne Collier, womit ich bis jetzt nicht herausrücken wollte, aber — den Jack laß laufen.“

Bella schweigt diplomatisch, und am andern Tage legt der gute Vater ihr den Diamantschmuck um den trotzigen Nacken, mit welchem sie am nächsten Abend im Theater zu Washington die Liebe ihres theuern Jack bis zur Leidenschaft entflammt.

„Meine angebetete Bella,“ flüsterte er ihr im Zwischenakt zu, „dein Herz und eine Hütte! Was ist das Geld deines hartherzigen Vaters! Entflieh' mit mir und sei mein!“

Der schlaue Jack berechnet dabei den Werth der Diamanten und zwanzigtausend Dollars mütterlichen Erbtheils, was so lange vorbehalten wird, bis der Alte sich versöhnen läßt.

Bella blickt auf ihren Vater, welcher den Zwischenakt zu einem kleinen Schläschen benutzt, und denkt: vor einer vollendeten Thatsache muß mein Vater sich beugen. Ich verlasse sein Haus als Arabella Webster und nach drei Tagen komme ich als Arabella — Borie zurück. Dieses kurze Alleinsein darf ihm nicht erspart bleiben, damit er einsieht, daß er sein Herzblatt nicht entbehren kann.

Und sie wendet sich ihrem Verehrer zu,

dem sie ihre Absichten kund giebt und Zeit und Ort ihres Vorhabens feststellt.

Papa Webster wünscht am nächsten Abend seiner Bella herzlich eine gute Nacht, küßt ihre blühende Wange, welche ein bißchen stärker geröthet ist als gewöhnlich, und liegt bereits in festem Schlafe, als sein schlaues Töchterchen eine Strickleiter am Fenster befestigt und in die Arme ihres Jack hinabklettert, der endlich am Ziele ist und die reiche Erbin im Triumph auf seinem Rappen entführt. Bella zittert wohl ein wenig, so lange die Lichter der Farm in Sicht sind, dann aber bricht ihre gute Laune hervor und sie neckt Jack, daß er eine pfenniglose Herrin entführte.

„Aber dein Vater wird sich versöhnen lassen,“ meint Herr Borie und Bella stutzt bei dem ängstlichen Ton, der aus der Frage herausklingt.

Sollte der Papa doch recht haben und Jack nur mein Geld lieben? denkt Bella. Und die schlaue Eva'stochter erwidert mit lieblosender Stimme: „Was ist mir Vater, was ist mir Reichthum, nun, da ich dich habe. Dein Herz und eine Hütte!“ fügt sie hinzu und schmiegt sich fester an ihn.

„Dank, meine Bella,“ flüsterte Jack, und der aufgeregte Ton seiner Stimme ist um einen Grad gestiegen, „aber sollte der Alte sich wirklich unverdöhnlich zeigen?“

„Vielleicht — vielleicht auch nicht,“ seufzt Bella. „Aber Jack, nicht wahr, da ich Alles, Alles für dich aufgebe, wirst du mir auch stets ein guter Ehemann sein!“

Jack kann den Ausbruch der Wuth über seine zweifelhafte Zukunft kaum mehr unterdrücken, und mürrisch entgegnet er: „Vielleicht — vielleicht auch nicht.“

Sie reiten weiter.

Plötzlich ruft Bella mit unverkennbarer Angst: „Halt, Jack, halt! O himmlischer Vater, ich habe in der Eile meine ganze Baarschaft und alle meine Juwelen vergessen!“

Das fehlt noch, denkt Jack, und bereitwillig wendet er sein Pferd, um die vergebener Werthfachen zu holen.

Denselben Weg legten sie wieder zurück, den sie soeben gekommen sind. Am offenen Fenster schwanzt noch im kalten Nachtwinde die Strickleiter. Bella schwingt sich aus den Armen ihres Geliebten, klettert hinauf und verschwindet dann im Innern des Zimmers.

Jack wartet, anfangs ungeduldig, dann mit leisen Flüchen, die vom zarten Piano allmählig in's Forte übergehen. Seine Zähne klappern vor Frost und Bella kommt immer noch nicht. Bei jedem Geräusch zittert er, daß man ihre Flucht entdeckte, und endlich, fast erstarrt und unfähig, dem eisigen Schneegestöber länger Stand zu halten, ruft er mit gedämpfter Stimme: „Bella, Bella! Kommst du?“

Da erscheint ihre Gestalt am Fenster, und mit großer Freundlichkeit ruft sie dem zähneklappernden Jack zu: „Vielleicht — vielleicht auch nicht!“

Dann schließt sie das Fenster.

Am andern Morgen hatte Fräulein Arabella einen leichten Schnupfen und tröstete beim Frühstück ihren besorgten Papa: „O, lieber Himmel, es ist nichts, Väterchen. — Etwas Schinken gefällig?“ fragt sie, ihm die Platte reichend. „Und à propos, es ist nur gut, daß du auf meine Wette nicht eingegangen bist wegen Jack Borie; weist du, Papa, dann wäre ich richtig meine zwanzigtausend Dollars los.“

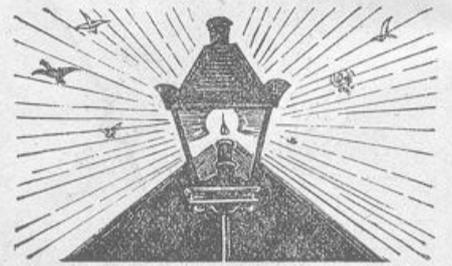
Verändertes Sprichwort.

Statt: „Lustig gelebt und lustig gestorben“ jetzt: „Als braver, pflichttreuer Steuerträger gelebt und als Landsturmmann vor dem Feinde gefallen.“

Unbegreiflich!

In Berlin streifen die Maurer schon seit Wochen, so daß zu deren Ersatz schon Soldaten herangezogen werden müssen. Zu was hat denn Deutschland so viele — Freimaurer, wenn man sie nicht einmal bei so einer Gelegenheit haben kann??

Reichslaterne.



Die nationalliberalen Mannesseele haben allezeit versucht, die Annexion Hannovers zu rechtfertigen. Sie haben es „versucht“, gelungen ist es ihnen bis heute noch nicht, obwohl sie zu den unsinnigsten Rechtsverdrehungen und Geschichtsfälschungen gegriffen haben. Allezeit haben sich jedoch auch preussische Männer gefunden, welche gegen das geschehene Unrecht protestirt haben. In der Regel bleibt ja der Nachwelt das Wort, was privatim geredet wird, nicht aufbewahrt, anders verhält es sich jedoch, wenn in Parlamenten geredet wird, da entgeht dem emsigen Stenographen kein Wort. So ist denn auch der Nachwelt der Ausspruch eines edlen Mannes, des Herrn von d. Busche-Streithorst, erhalten geblieben, welchen er im Jahre 1866 im preussischen Herrenhause aus Anlaß der Debatte und Beschlusfassung über die Annexion Hannovers, that. Der edle Mann protestirte gegen die Einverleibung Hannovers mit folgenden Worten: „Ich kann ein sogenanntes Eroberungsrecht nicht anerkennen; ich kann das Recht, deutsche Fürsten von Land und Leuten zu vertreiben und ihnen die Selbstständigkeit zu nehmen, nicht anerkennen. Ich kann daher auch dem preussischen Landtage, wie diesem hohen Hause, das Recht nicht einräumen, über die im vorliegenden Gesetzentwurf aufgeführten Länder zu beschließen. Ich bin in Folge meines Grundbesitzes gleichzeitig Preusse und Hannoveraner und habe gleichmäßig dem Könige von Preussen und dem Könige von Hannover den Huldigungseid geleistet. Ich protestire daher vor Gott und diesem Hause feierlich gegen die projectirte Einverleibung von Hannover. Ich weiß, daß, wenn Hannover jetzt der Gewalt weichen muß, es nie aufhören wird, seinem angestammten Herrscherhause treu zu bleiben.“

Dr. med. Karl Theodor Herzog in Bayern vollführte am vergangenen Donnerstag in Tegernsee seine tausendste Staar-Operation. Der fürstliche Arzt stellt schon seit vielen Jahren in der edelsten und hochherzigsten Weise die ärztliche Kunst und seine Geschicklichkeit in den Dienst der leidenden Menschheit, und die Erfolge, die er damit erzielt, sind allbekannt. Von allen Gegenden, oft aus weiter Ferne, kommen Unglückliche in die gastlichen Heilstätten des Herzogs, um daselbst Heilung oder Bese-

zung ihrer Leiden zu suchen. Gott gebe uns viele solcher Fürsten!

Die „Köln. Ztg.“ beehrt die „vornehme Berliner Gesellschaft“ mit folgender merkwürdigen Philippika: „Bei den jüngsten Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin machte sich in auffälliger und unangenehmer Weise geltend, wie wenig unsere vornehme Berliner Gesellschaft auf würdige äußere Repräsentation, vor allem auf anständiges Fuhrwerk Gewicht legt. Die Wagen, mit denen die vornehmsten Damen und Herren der geladenen Gesellschaft zu Hofe führen, stammten durchweg aus der Steinzeit, die Pferde, die vor denselben einhertröteten, waren meist erbarmungswürdig, die Kutscher zeichneten sich ebenso durch ihre Unsauberkeit wie durch jeden Mangel an Fahrverstand aus. Die Wagen der Herzöge und Grafen, soweit die Herrschaften nicht Hofkutschen zur Verfügung hatten, waren ebenso unordentlich und unsauber wie die Fuhrwerke der Mehrzahl unserer Gesandten, Minister und Generale. Die Miethskutscher hatten offenbar ihre ältesten Säule mit den sichtbarsten Rippen und mit den krummsten Knien, sowie längst abgetakelte Chaisen zu diesem festlichen Zwecke mobil gemacht. Nur wenige Botschaften, insbesondere die englische, österreichische und französische, machten wenigstens für die Wagen der Chefs der Botschaften eine rühmliche Ausnahme u. s. w.“

Aus dem „N. Boten“ ersehen wir, daß nach einem Bericht des „Reichsanzeigers“ über die Abreise des Kaisers Wilhelm von Kiel nach dem Norden derselbe „unter dem Salut und den Hurrahrufen der Schiffe“ in See ging. Diese Schiffe sind doch großartig in der Vielseitigkeit dessen, was sie Alles können: andere Schiffe anrumpeln oder in den Grund bohren, Kanaken- und Negerdörfer in Brand schießen, mit Grazie ersaufen und sogar Hurrah rufen!

Ein sehr verständiges Urtheil über die Giordano Bruno-Feier. Heute wäre er nicht verbrannt, hätte aber auch kein Denkmal erhalten.

Die Amtshauptmannschaft in Dresden verweigerte einem Wirth in Bannwitz die Erlaubniß zur Veranstaltung einer Tanzmusik deshalb, weil er in einer sozialdemokratischen Zeitung dazu eingeladen habe! Erst als der Wirth feierlich gelobte, nicht mehr in dem verruchten Blatt zu inseriren, erhielt er die Erlaubniß.

In Berlin wurde am Montag Mittag ein 11jähriger Knabe von seiner Pflegemutter, der Gattin des Stadtmissionärs Sandrock, aus dem 4. Stockwerk in den Hof gestürzt und starb, nachdem er noch seine Pflegemutter als seine Mörderin genannt hatte. Es ging schon lange in der Nachbarschaft das Gerücht, daß Frau Sandrock ihren Pflegling mit grausamer Härte behandle; auch verlautet, daß dessen jüngerer Bruder, der gleichfalls bei dem Ehepaar Sandrock in Pflege war, vor 3—4 Jahren unter verdächtigen Umständen gestorben sei. Dem Sandrock waren, wie man sagt, durch Vermittlung Stöckers, die beiden Knaben in Pflege gegeben, und es bestand ein Vertrag, nach welchem deren sich auf 6000 Mk. belaufendes Vermögen zur Hälfte dem Sandrock zufallen sollte, wenn einer der Knaben sterbe. Frau Sandrock wurde auf die Angabe des getödteten Knaben hin verhaftet.

(8. 2.)

Schweiz. Am Sonntag zogen, wie den „N. N.“ aus Bern gemeldet wird, die dortigen Arbeitervereine auf ihrer Rückkehr von einem Waldfest zweimal durch die Stadt, um gegen Deutschland und den schweizerischen Generalstaatsanwalt zu demonstrieren. Es wurde u. A. ein Bildniß Bismarck's mitgetragen, unter welchem stand: „Wir fürchten Gott und die Sozialdemokraten!“

Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Zehrer Herr Reform!

Wer sich nicht uffregt, der braucht sich auch nicht zu ärgern, so dachte ich mir, als ich wegen der schlechte Wetter nicht zum Preisfeiern ging, aus dem schließlich noch eine Preisläkelei wurde von wegen den erübrigten Froschens. Die besten Kejelbrüder haben Pudel geschmissen und die schlechtesten Kejelannten haben „alle Neune“ jeworfen. Nach dieser Theorie und weil ich Bojil studirt habe, mußte Derjenige der Beste sind, der jarnich mitspielt, denn der Einsatz is mir dann stets sicher und ich brauche nicht zu dhun, wat bei die oojenblickliche Streikerei etwas Erhabenes is, denn vom Erhabenen bis in't Lachhafte is man een Meter, hat irjend een großer Zehrer jesagt. Heutzutage doogt Alles nicht. Sojar der Zummy hinter die Briefmarken is verfälscht und klebt nich, warum ich vorschlagen wollte, dat bei jedes Postschalter een amtlicher angestellter Beamter als Briefmarkenlecker placirt würde. Der Kerl müßte nur mit Roggenkleister jesüttert werden. (Wenn sich keen Deutscher dazu finden sollte, so könnte man sich ja etliche Chinesen dazu kommen lassen). Dieser Kerl müßte den ganzen Dag die Zunge rausstecken und Jeder wischte seine Briefmarke über seinen Redelappen. Is denn der Zummy nicht werth, so jenugte die Zunge und der Europäische Postjeweicht war wieder herjestellt. — Wat sajen Sie nu zu dem Fall Sandroek in Berlin? Is dat nich 'ne jemeine Niederträchtigkeit, wie mit die Kinder der Liebe herumjesprungen wird! Frau Sandroek is 'ne Missionärsfrau, aber ich floobe, wenn alle Zeitungs-Enten wahr sind, so wollte sie ooch lieber 'ne Millionärsfrau sind. Schmeißt een armes Kind aus 'n Fenster, wat, wie der Reichsbote' schreibt, een Bastard von eenem Mittergutsbesitzer und eener Rabbinerstochter sein soll. Hoffentlich jelingt et der Frau, ihr Colibri zu beweisen, weil sie sonst in demi-anti-semitischen Verdacht kommen könnte. Da waren die Dienstleute in Oldenburg vor 14 Tagen doch vernünftiger, indem ihnen bei der Clavier-Hinaufwinden der Tau riß und der olle Klimperkasten vom obersten Stockwerk uff die Straße stürzte, über welchen Fall übrjens der Clavier sehr verstimmt jewesen sein soll. Außerdem sind bei Curhaven bei eenem Zusammenstoß von zwee Schiffe 500 Stück Portefianos in die Elbe jefallen, welche for Valparaiso in Chilenien bestimmt waren. Also Chile hat Ruhe und weil nu Chile Ruhe hat, so hat ooch Chile Ruhe. — Wat

for 'n wunderjöhones ruhiges Land dieses Chile doch sein muß sind! Darum versteije ich mir zu folgendem poetischen Erjuß:

Kennst Du das Land, wo die Claviere schweigen,
Und wo kein Dilettant der Harfe Saiten schlägt?
Wo unbekannt noch Flöten sind und Geigen
Und uns der West nur Luft entgegenträgt?

Wo nicht aus jedem Loch Gesänge schallen,
Wo noch die Ohren unberührt und rein,
Nicht kleine Wickelkinder zuckelnd fallen:
„Behüt' Dich Gott, es hat nicht sollen sein —“

Wo noch die Componisten sich vertragen
Und einer gern des andern Oper spielt,
Nicht aber gleich, so wie in unsern Tagen
Ihr um die halbe Ouvertur' bestiehl't?

O, nenne mir dies Land und seine Lage!
Fern von Clavier und Dilettantenplage,
Es muß ein Land der höchsten Wonnen sein,
In dieses Land zieh' ich noch morgen ein.

Erjebenst

Krabbenstrecker.

De Medaille.

Von Arnold Schröder.

Lütt Meta wöör een Buurenkind
Un wußt nich veel van't Leben,
Denn meisttied harr se Góóf' un Koif'
Up Wisch un Haide dremen.

Doch as se kumfermeert nu wurd',
Da säh to ehr de Radder:
„Süh so, nu kummt Du in'n Deenst
To'r Stadt nah Consul Radder.“

Bi Consul Radder wöört ganz nett,
Lütt Meta müßt sich tummeln,
Mußt all bi Lieden ut'n Bett,
Un radjen veel un schummeln.

Un van de veele Schrupperce,
Van't Waschen un van't Fegen,
Däh faken ehr de Rücken weh
Un knapp kunn se sich röögen.

De Consul Radder harr een Sähn,
De wöör bit „Boll“ to deenen.
Den Dunner, dat wöör abers Gen,
Wöör mehr as so'n Gemeenen.

Se wöör sogar all Leutenant,
Un harrn een hellen Brägen,
In Frankriek bi'n Franzosenfang
Harr he een Orden kreegen.

As düsse Nahricht eenes Dags
Indrööp bi Consul Radder,
Dar geef dat abers een Guppheh
Bi Bedder un Geradder.

Dol in de Kööf köm Meta rin
Un säh to de Mansjellen:
„Dat ihjern Krüz hett unse Söhn!
Dat wull't Zu is vertellen.“

Mansjell, dat wöör so'n spitet Minsch
Mit eene dünne Taille,
De sprööt: „Das Kreuz belam er nicht,
Er kriegte die Medaille.“

Es heißt Medaille, liebes Kind,
Nicht Kreuz — das ist gewöhnlich —
Man sieht wie dumm die Bauern sind,
Und Meta ist so dämlich.“

Lütt Meta steel sich ut de Kööf
Un ging frisch an ehr Warken,
Se nöhm dat Woord sich to Gemöhd
Un wull sich dat woll machen.

Se nöhm den Bessen foorts to'r Hand
Un schummelte und radfte,
As ging dat för dat Waderland,
Dat Allens reet un knackte.

Den annern Dag, da leeg se stief,
Kunn sich nich dreih'n noch röögen,
Un as se ut'n Bett nich köm,
Dar köm Mansjell anfleegen.

„Sie faules Mensch, will Sie wohl raus,
Was ist das für 'n Gethue,
Wir Alle quäl'n uns wie der Daus
Und Sie pflegt hier der Ruhe?!“

Lütt Meta abers anf' un stöhn,
Un wat säh de Karnallje?! —
„Se heff so'n schauderhafte Rien!“
„Wo denn?“ — „In mien Medallje!“



Heini: „De Idioten-Anstalt is also nu glücklich to Stande kamen un ook all inweiht.“

Fidi: „Ja, de Inweihung steekt mi noch in de Knaken.“

Heini: „Woso?“

Fidi: „De ganze Idioten-Anstalt is dat Wart van unsen Pastor Dr. Partisch un aller Derjenigen, de d'r wat to hergeben hebbt, wo id mit darto gehöre. Dat is dat „praktische Christenthum.“ To'r Inweihung wöör'n nu alle Lüüd', de Fründe der Saake wöör'n, öffentlich döör de Bläder inladen un as id d'r ankööm, da stünn'n dar veer Polizisten un da droffen nur de extra ingeladenen Gäste mit swart Gewand un witte Handschoh rin un erst ganz tolest de annern Lüüd. Darüm heff id mi nich dran kehrt, heff „kehrt“ maakt un bün webber affmarscheert.“

Heini: „Ja, weest Du, dat de Polizei to'r Hülpe nahmen is, dat wöör „schneidiges“ Christenthum.“

Kasernenhofblüthe.

Lieutenant: „Einjähriger Müller, was haben Sie sich zu fragen? He?! Was? Es juckte Sie so? Sind Sie vielleicht verrückt, sind Sie schon mal im Irrenhause gewesen, grassirt in Ihrer Familie vielleicht die Verrücktheit?! Kracht sich der Mensch, wenn Stillgestanden! kommandirt ist. Nachher können Sie sich fragen, so viel Sie wollen, können sich meinetwegen die ganze Compagnie zum Mitkragen bestellen, und wenn Sie dann noch nicht genug haben, dann kommen Sie zu mir und sagen's mir, dann will ich Sie in die Kaserne legen, damit Sie wenigstens wissen, warum Sie's juckt. Hier haben Sie sich nicht zu rühren, wenn Stillgestanden! kommandirt ist und wenn Sie von dem verfl. Viehzeug bis auf den letzten Kockknopf aufgefressen werden. Verrrstanden?!“

Vorsitzender des Wahlausschusses (um 11 Uhr Vormittags): „Jetzt hab'n alle Leut ihren Zettel ab'geben und nur der Steffelbauer ist noch in der Hinterhand. Geh, Steffelbauer, gib den deinigen aa her, na könn' ma die G'schicht' glei' auszählen und na mach' ma Feierabend.“

Steffelbauer: „Fallt mir im Schloß nit ein; bis um 6 Uhr auf d'Nacht hat's Zeit und i hol' mir jetzt mein Maßkrug da 'rein und schaug recht schön zu, wie ihr da hocken müßt's und fünf Minuten vor 6 Uhr gib i nachher mein' Zettel ab.“

Zeitgemäße Fragen und Antworten.

- „Bist du Mitglied der Sterbebank?“
- „Nein.“
- „Bist du Mitglied der Gewerbebank?“
- „Nein.“
- „Dann sage du dem Himmel Dank — haßt großes Schwein!“

Die Maxime-Mitrailleuse.

In dem Heim der Broncekanonen,
In dem grossen Arsenal
Sah'n die Delegationen
Neues doch auf jeden Fall,
Sah'n die neue Mitrailleuse,
Die in minimaler Zeit
Unter schrecklichem Getöse
Tausende von Kugeln streut.

Ob da nicht so Mancher dachte
Von der Delegirten Zahl,
Dass besser es wär', man machte
Derlei auch für andern Fall —
Wenn so eine G'schützeslucke
Beispielsweise wär' bereit,
Die so rasch die Guldenstücke
Unter's Volk, wie Kugeln speit.

Einziges Besorgniß.

Bauer: „Jesses, Jesses, wenn's nur heut' kein Zusammenstoß giebt!“

Eisenbahnkassierer: „Warum haben Sie denn solche Angst?“

Bauer: „Ja, wissen S', i' hab' a' Körb'l voll Eier bei mir!“

Sicherste Zukunft.

Vater: „Fauler Schlingel, was willst Du einst im Leben anfangen, wenn Du nichts gelernt hast?“

Knabe: „Sei unbesorgt, Papa, ich mache es wie Du, ich nehme eine reiche Frau.“

Briefkasten der Nordd. Reform.

Herrn A. Schröder! Sende anbei einen Ausschnitt aus den „Bremer Nachrichten“ vom Mittwoch, den 10. d. M., Nr. 188. Vielleicht sind Sie in der Lage, uns sagen zu können, auf welche Weise und zu welchem Zwecke Tabak zusammen genäht wird. Hochachtungsvoll J. B.

„Mädchen für Accorarbeit in Tabak, nach Leistung bis 14 M. Lohn die Woche; solche, die auf Nähmaschinen arbeiten können, erhalten den Vorzug. Werkmeister Kämpfer, Bernhardtstr., Hemelingen.“

Antwort. Wir wissen's auch nicht. Was hat ein Tabaksmädchen mit „Nähen“ zu thun? Wie reimt sich das zusammen?

Herrn A. L. Bremerhaven. Durch Aufnahme Ihres „Eingesandt“ würde die „Nordd. Reform“ zum Parteiblatt gestempelt werden. Die „Reform“ soll aber kein Parteiblatt sein noch werden — ergo unterbleibt die Aufnahme — muß unterbleiben.

Mehrere Leser hier. Wie oft werde ich im Hause wie auf der Straße von Personen „angefeilt“, doch Diesem oder Jenem Eins zu versehen. Natürlich wollen diese erbärmlichen Trübschreiber Alles unter größter Verschwiegenheit und unter der Devise: „Sagen Sie's ja nicht, daß Sie das von mir wissen“, „befummelt“ haben. — Meine Antwort ist meistens die, daß ich diese Leutchen lieber selbst beim Kragen fasse. „Wer Anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“

Ein seltenes Jubiläum

begeht am Sonnabend, den 20. Juli, der Dekorationsmaler Johann von Oven. Derselbe arbeitet an diesem Tage volle 25 Jahre ununterbrochen in der Malerwerkstätte des Herrn Fehsenfeld. Aus vollem Herzen bringen wir dem tapferen Arbeiter ein dreimaliges „Hoch“ aus.

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorauszahlung und ohne jeglichen Rabatt die Seite 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.
100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 50 000 M. 2c. 2c.
Ziehungen vom 8. Juli bis 25. Nov.
Loose zu M. 4.20 für $\frac{1}{10}$ und M. 8.40 für $\frac{1}{5}$ empfiehlt die conc. Collection von
Otto Wulff,
Oldenburg, Staustraße 21.

Ferd. Bohlmann, Oldenburg,

Nadorsterstraße 10,

empfeht sich zur Anlegung von

Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Establishments, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs. Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsrohre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigt.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.

Logis Mk. 1.50.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

M. Schupp.

Kranfenwagen,

nach neuest. Konstrukt. empfiehlt in allen Größen zum Vermieten u. Verkauf. Zeichnungen u. Preisl. gratis. F. Helming, Wagenbauerei, Bad Deynhäusen.

Hotel & Restauration Gustav Janßen

angelegentlich empfohlen.

Logis Frühstück 2 Mk. Mittagstisch 1 Uhr 1.25 Mk.

Oldenburg, Staustraßenecke 15.

Diedr. Grube, Oldenburg i. Gr.

Buchhalter.

Vermittelung und Auskunft

speciell: für Commis und Handlungslehrlinge.

Oldenburg. Schweizerhalle

bis 1. August geschlossen.

A. Dreher.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wöchentliche Gratis-Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Die „Volks-Zeitung“ zeichnet sich durch zuverlässige und schnellste Berichterstattung über die Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus, sie enthält einen reichhaltigen Handels- theil mit ausführlichem Courszettel, unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft und bringt im Feuilleton Romane und Novellen der beliebtesten Autoren, unterhaltende und belehrende Artikel; ihr reicher Inhalt entspricht allen Anforderungen, die an eine größere Zeitung gestellt werden können.

Die Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ stellt sich den größeren illustrierten Zeitschriften ebenbürtig an die Seite.

Probe-Nummern senden wir auf Verlangen gratis und franco.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal entgegen.

Berlin W. Expedition der „Volks-Zeitung“, Lützowstr. 105 u. Kronenstr. 46.